

Weibliche Entwicklung im Lebenszyklus

1. Einleitung

Ich möchte in meinem heutigen Referat einige Bemerkungen über die Bedeutung von Lebensstatsachen und psychoanalytischem Prozess aus einer Sichtweise darstellen, die sich ergibt, wenn man sich dem Individuum in seiner Entwicklung im Lebenszyklus zuwendet, hier insbesondere der weiblichen Entwicklung.

Durch Lebensstatsachen ausgelöste Krisen setzen häufig einen psychoanalytischen Prozess in Gang, können den Prozess erschüttern oder riskieren oder ermöglichen und vertiefen. Wie kann die Sichtweise, eine Frau an bestimmten Stellen ihres individuellen Lebenszyklus stehend zu begreifen, den psychoanalytischen Prozess beeinflussen?

Welche Bedeutung hat z.B. für eine zwangsneurotische Patientin die Tatsache, dass sie sich mit 51 Jahren in der Analyse erstmals mit ihrer Kinderlosigkeit auseinandersetzt? In einer Nebenbemerkung über die seit vielen Jahren bestehende sexuelle Abstinenz mit ihrem Mann, er hätte vielleicht immer noch Angst vor einer Schwangerschaft, obwohl sie seit 8 Jahren in der Menopause ist, wird ihre unbewußt fortbestehende Fruchtbarkeitsillusion deutlich. Sie hat ihr eigenes potentiell Muttersein durch den traumatischen Verlust ihrer Mutter in der Präadoleszenz wie in einer Krypta in sich verschlossen und beim ersten Lebendigwerden der Mutterimago in der Analyse wird sie von unendlicher Trauer und Wut überschwemmt, dass sie sich in einem Lebensalter diesem Bereich öffnet, in dem dieser Wunsch auf immer begraben werden muss.

Welche Bedeutung hat die Lebensstatsache, dass eine Patientin erst mit über 60 Jahren eine Analyse aufsucht, die als jüdisches Kind den Holocaust überlebt hat? Sie macht sich in einer Lebenszeit auf die Reise in ihre Vergangenheit, in der sie niemanden mehr nach der "historischen Wahrheit", um einen Begriff von R. Baker (1) etwas abgewandelt zu benutzen, ihrer Familie fragen kann? Dass der Weggang ihrer Kinder, durch die sie unbewußt lebte, und der Tod ihrer Mutter ihr die Konfrontation mit den Getöteten und Gestorbenen ihrer Vergangenheit zu dieser Lebenszeit aufdrängte, konnte ihr erst in der Analyse bewusst werden. Es gehörte zu ihrem bewussten Selbstbild – wie überhaupt in intellektuellen Kreisen heute – , dass sie ihre Kinder loslassen und ein eigenständiges erfülltes Leben führen kann. Wie eng Depressionen

für Frauen mit dem Heranwachsen und Weggehen der Kinder zusammenhängen, wie häufig sie sich auf unglückliche Lebensmuster der Vorpubertät zurückgeworfen fühlen, wird von Dinora Pines in dem Buch "Der weibliche Körper" eindrücklich beschrieben.

Das Thema der Lebensstatsachen im Lebenszyklus der weiblichen Entwicklung steckt - wie Sie sich denken können - voller Fallen:

Zum einen ist es wichtig, dass es im Folgenden nicht um das Ziel einer normativen Weiblichkeit geht, die alle Elemente des Männlichen ausschließt oder gar die weibliche Entwicklung als eine Defizitvariante der männlichen Entwicklung sieht, wie früher in der Psychoanalyse üblich.

Mit jeweils verschiedener innerer Realität reagieren Frauen auf bestimmte Lebensstatsachen in ihrem Lebensverlauf, die sowohl die physische, psychische und soziale Realität amalgamieren. Dabei spielt natürlich auch, wie Modell betont, die Kultur eine wesentliche Rolle. Der Einfluss, den die reale physische Erfahrung hat, kann die innere Welt sehr verändern. Ebenso kann die innere Repräsentanz der körperlichen Veränderungen im Lebenszyklus die Wahrnehmung der Realität des Körpers beeinflussen

Auch wenn es nicht um typische Lebensverläufe mehr gehen kann – denn heutzutage unterscheiden sich die Lebensverläufe von Frauen erheblich -, hat doch Erikson mit seinem Modell der phasenspezifischen Entwicklungsaufgaben erstmals von psychoanalytischer Seite die Grundlagen für diese Perspektive des Individuums beschrieben. Erikson kann natürlich kritisiert werden, weil er zu stark an der Ich-Psychologie orientiert war. Versteht man die Triebentwicklung als durch verschiedenen Phasen des Lebenslaufes geformt und notwendig an Objekte in diesen Phasen gebunden, läuft man in Gefahr, Psychoanalyse auf Entwicklungspsychologie zu reduzieren. Unser Leben geht auch nicht auf – wie dies das Erikson'sche Phasenmodell suggeriert – in der chronologischen Zeit der Uhr, des Lebensalters, sondern beinhaltet ebenso die Zeit des Äon, des rhythmischen, zyklischen triebhaften gespannten Bogens von der Geburt bis zum Tod, die Zeit der Widersprüche. In Analysen kann man außerdem in der Übertragung sehen, wie älteren Patientinnen sich selbst als ziemlich jung und kleine erleben und die Psychoanalytikerin als älter als sich selbst. Dann finden wir nebeneinander die chronologische Zeit, die biologische Zeit, die zyklische Zeit und die unbewußte Zeit, die ja nach Freud paradoxerweise zeitlos ist. Es ist schwierig für uns

Analytiker, von Stunde zu Stunde herauszufinden, in welcher Zeitdimension sich die Patientin gerade befindet.

Kurz zusammengefasst geht die psychoanalytische Lebenslaufforschung davon aus, dass es psychische Entwicklung während des gesamten Lebens und nicht nur in Kindheit und Jugend gibt, dass die Bewältigung von Krisen vor allem in „Wechsel“zeiten zwischen den Lebensphasen von den Lösungen der vorhergehenden Krisen abhängig ist und dass der Körper als Organisator im Alter wieder eine größere Bedeutung bekommt. Auch die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist keineswegs eine einmalig abgeschlossene definierte Struktur, sondern muss immer wieder neu erobert werden. Es geht hierbei um weibliche Selbstbilder und nicht um Weiblichkeit versus Männlichkeit, eine Geschlechtsidentität, die im Laufe der Entwicklung die scheinbare Gegensätzlichkeit der Geschlechter zunächst betont, um sie dann im Idealfall zu überwinden.

Ich möchte zunächst kurz auf einen alten Mythos des weiblichen Lebenszyklus eingehen und dann im Lebenszyklus wandern von einer jungen Patientin zu einer älteren. In meiner Praxis ist die jüngste Patientin 18 Jahre alt und die Älteste über 70 und es ist mir eine große Hilfe, ihr aktuelles Leiden zu verstehen, wenn ich ihren gesamten Lebenszyklus mir vorstelle und ihren jeweiligen Ort darin, indem ich z.B. in der alten Frau das kleine Mädchen, in der jungen Frau ,wie sie als alte sein wird vorstelle und mittendrin meine aktuelle Lebensphase, sowie meine früheren Phasen als Analytikerin und meine zukünftigen.

2. Mythos

Im Demeter - Mythos symbolisieren (nach Riedel) die drei Figuren: Persephone Kore das Mädchen, Demeter die fruchtbare Frau und Hekate die alte Weise die verschiedenen Lebensphasen der Frau. Zeus raubt in Absprache mit dem Gott der Unterwelt Hades das Mädchen Persephone, um sie dem Hades zur vermählen. Demeter verfällt in rasende Wut über den Raub der Tochter, lässt aus Verzweiflung und Raserei die Erde verdorren und geht auf keine Beschwichtigungsversuche ein. Nur Hekate, die weise Alte und Demeters Mutter Rhea haben zu ihr Verbindung. Als letzten Vermittlungsversuch schickt Zeus den Boten Hermes aus, der wie kein anderer Gegensätze verbinden, Männliches und Weibliches zusammenführen, die Ober - und die Unterwelt annähern kann. Er geht als erstes nicht zu Demeter, sondern zu Hades, um ihn zu überzeugen, dass Persephone zumindest zeitweise zu ihrer Mutter zurückkehren muss, damit die Welt wieder fruchtbar werden kann. Hades zeigt sich einsichtig, lässt sie gütig ziehen, gibt ihr aber einen honigsüßen Granatapfelkern zu

essen gibt. Der Granatapfel mit seinem blutroten Fleisch und seinen zahllosen Kernen ist in der Antike die Frucht der Demeter, die Möglichkeit der Fruchtbarkeit, der hier im Hades in der Unterwelt ruht als Voraussetzung für Leben. Auch der Hades braucht seine weibliche Hälfte, um in der Verbindung von Unterwelt und Oberwelt, von Träumen und Erinnerungen etwas fruchtbar werden zu lassen: Der Granatapfelkern in der Hand des Hades steht für Eros und die von ihm erschaffene Bindung aneinander. Persephone nimmt diese Frucht, entdeckt ihre sexuelle Begehren in dem Moment, in dem Hades sie freigibt. (wie so viele Frauen) So wird sie nach der Zeit - in der antiken Vorstellung immer für ein viertel Jahr, in dem auf der Erde nichts blüht und gedeiht - also im Winter - zum Hades zurückkehren.

Viele Mütter erleben die Loslösung und Hinwendung der Tochter zu einem Mann von der Tochter als Unheil, sie sind wie zornig, fühlen sich beraubt, fordern einen „Tempel“ für sich wie Demeter, Ehrfurcht und Gehorsam. Die Wiedervereinigung von Mutter und Tochter ist hier nicht real zu verstehen, sondern psychologisch. Wie ich weiter unten zeigen werde, ist eine Versöhnung zwischen Mutter und Tochter eine mögliche Errungenschaft der Wechseljahre.

3. Klinisches Beispiel

Ich beginne mit einem klinischen Behandlungsbeispiel einer jungen Frau, um zu zeigen die Autorin, wie schwierig es sein kann, sich von den ersten inneren Objekten zu lösen (bei der Autorin)

Viele Frauen identifizieren sich in Schwangerschaft und Geburt mit dem Kind und erleben ihre eigene Situation mit ihrer eigenen Mutter neu. Sie erleben in der Schwangerschaft und frühen Mutter-Kind-Phase eine Erfüllung, die man als Triebbefriedigung und als glückliche Verschmelzungserlebnisse verstehen kann. Andere Frauen geraten durch diese Verschmelzungserlebnisse in einen bedrohlichen Zustand, in dem starke Ängste ausgelöst werden, von der Mutter - vom Baby - verschlungen zu werden. Dies äußert sich oft in panischen Ängsten um das Baby oder in Wochenbettdepressionen

Schwangerschaft bedeutet (nach D.Pines),” dass die Frau aufgehört hat, als unabhängiges Einzelwesen zu existieren und eine unabänderliche und unwiderrufliche Mutter – Kind – Beziehung beginnt. Zu den innerpsychischen Aufgaben, welche die junge schwangere bewältigen muss, gehört das Akzeptieren dessen, was man ihr ”Bild des Sexualpartners” nennen könnte – im psychischen wie im physischen Sinne. Das bedingt eine Verschmelzung

neuer, libidinöser und aggressiver Gefühle mit solchen, die bereits durch Kindheitserfahrungen – insbesondere durch die Beziehung zu ihren Eltern und Geschwistern und zu ihrem eigenen Körper – verankert sind.“

Im Verlauf der Schwangerschaft wandelt sich das Körperbild der Schwangeren, bis sie sich nach der Geburt wieder als Ganzes und nicht entleert empfinden muß. „Doch gleichzeitig muß sie mit dem Kind, das einst so innig mit ihrem Leib verbunden war, verschmelzen.“
Nach dem Leben“im Leib der Mutter“ kommt das erste Jahr“auf dem Leib der Mutter“(Poluda-Korte).

Die Beendigung dieser Möglichkeit der Schwangerschaft bedeutet für die Frau eine erneute Ablösungs- - und Trennungsnotwendigkeit von der Mutter, sie betrifft die innere und oft auch die äußere Realität. In der inneren Realität wäre eine Zeit der Trauer zu erwarten, da die Verschmelzung von Mutter und Kind - egal auf welcher Seite der Symbiose - nicht mehr möglich ist. Nach der Trauer darüber - sofern sie nicht in Depression mündet - ist ein Gefühl des Befreitseins, der verstärkten Identität möglich. In der äußeren Realität wird in dieser Zeit oft auch der reale Verlust durch den Tod der Mutter erlebt.

4. Zweites klinisches Beispiel (bei der Autorin)

5. Sexualität und Verschmelzungswünsche

Oft erleben Frauen in den Wechseljahren ein stärkeres sexuelles Begehren. Die intensivierete sexuelle Erlebnisfähigkeit in den Wechseljahren sollte auch psychodynamisch verstanden werden, da der Wegfall der Angst vor unerwünschten Schwangerschaften heutzutage mit vielen Verhütungsmöglichkeiten als Erklärung nicht mehr ausreicht.

Die Phantasie der Verschmelzung, die der Mann vorwiegend im Sexualakt erlebt, kann von der Frau auch und zeitweise regressiv im Kinderwunsch untergebracht werden. Diese Möglichkeit fällt in den Wechseljahren weg und wird von ihr wie vom Mann in der sexuellen Verschmelzung gesucht wodurch sich das sexuelle Erleben der Frau verändern und intensivieren kann.

Für viele Frauen hängt allerdings Sexualität unbewußt noch immer mit Fortpflanzung zusammen. Das kann sie innerlich daran hindern, diese von ihnen eher als männlich angesehen Erlebnisweise der Sexualität zu genießen. Die Geschlechtergrenzen verändert sich das jedoch allmählich. Zunehmend ist es für Männer und Frauen möglich, Gefallen an

diesem Geschlechterspiel mit unklaren Grenzen zu finden und nicht so sehr auf ihre sexuelle und Geschlechterrolle fixiert zu sein.

Mit Julia Kristeva kann man die Bedrohung für die Sexualität der Frau allein durch die Tatsache, dass sie vom Mann kein Kind mehr empfangen kann, auch wie folgt verstehen: In ihrer Auseinandersetzung mit Helene Deutsch' Vorstellung der depressiven, frigiden Frau schreibt sie über die weibliche Sexualität:

Die Frau sperrt ein unerreichbares Objekt innerhalb ihres Körpers ein. "Phantasmatisch und in letzter Instanz ist dieses Drinnen die Vagina... das Objekt, um das es sich handelt, ist eine schlechte Mutter, die die Frau gefangen hält, um sie nicht zu verlieren, sie zu beherrschen oder sie möglicherweise zum Tode zu verurteilen. ...Zwei Formen der Lust scheinen für eine Frau in sexuellen Beziehungen möglich zu sein". Einerseits das „was sie „die phallische Lust“ nennt, aber auch eine „andere Lust, die .. stärker auf den psychischen Raum, aber auch den Raum des Körpers gerichtet ist. Diese andere Lust verlangt, dass das melancholische Objekt, welches das psychische und physische Drinnen versperrt, wortwörtlich zum Schmelzen gebracht wird." Dies kann nach Kristeva nur durch einen Partner geschehen, der für geeignet gehalten wird, "mehr zu sein als die Mutter", die gefangen gehaltene Mutter aufzulösen und der Frau ein wesentliches Geschenk zu verschaffen, das die Mutter ihr nie hat geben können-ein neues Leben. "Der Mann verschafft Lust, indem er ein Kind schenkt und selbst die Verbindungslinie zwischen der Mutter-Kind-Beziehung und der symbolischen Macht wird." Wird also für die depressive Frau der Mann wieder zu "weniger als die Mutter" ohne die Möglichkeit der Schwangerschaft? Dann könnte die gefangen gehaltene Mutter wieder das Körperinnere beherrschen, wie es auch in der folgenden Vorstellung des zerstörten Innenraumes deutlich wird.

Beispiel:

Eine 50jährige attraktive Frau kommt zu mir ins Erstinterview. Sie klagt über Kopfschmerzen, während ihrer Periode liege sie 2 Tage mit Migräne im Bett, Schlafstörungen und häufigen Blasenentzündungen. Nach jedem Geschlechtsverkehr mit ihrem Mann bekommt sie seit etwa 15 Jahren regelmäßig eine Blasenentzündung, die dann antibiotisch behandelt würde, danach kämen dann oft Pilze. Sie schildert mir ihre Reinigungsrituale und den Kampf mit ihrem Mann, der möglichst jeden Tag Sex wolle. Kondome lehne er ab, er habe sich vor 15 Jahren sterilisieren lassen, weil sie schon „vom Hinsehen“ schwanger würde (sie hat zwei fast erwachsene Söhne). Dabei leuchten ihre Augen. Als ich sie auf den Zusammenhang aufmerksam mache, dass sie

seit der Sterilisierung ihres Mannes diese Blasenentzündungen hätte und diese Sexualität ohne die Phantasie der Schwangerschaft eventuell ablehne, widerspricht sie vehement, sie sei nie auf Babys aus gewesen, die Schwangerschaften seien schrecklich gewesen, Blutungen vom ersten Tag an und immer Angst, das Kind zu verlieren. Allerdings hatte sie nie Migräne und musste auch mit ihrem Mann nicht schlafen. Ich frage sie, was sie an ihrem Mann außer seinem Sperma noch ablehne, Da schwärmt sie zuerst von ihm, um dann abrupt zu sagen, er sei wie ihre Mutter, sie laufe ihm immer hinterher. Sie erzählt dann wie ihre Mutter vor kurzem gestorben sei und in großer Verwirrung wird deutlich, dass sie immer „Gewehr bei Fuß“ stehen musste und die Mutter (an Krebs) verstorben sei, als sie einmal nicht sofort kommen konnte. Nach zwei weiteren Vorgesprächen, in denen ich immer wieder auf den Konflikt im Erstgespräch komme, lehnt sie eine Therapie bei mir ab.

6. Der Innenraum

Frauen fühlen sich in den Jahren ihrer Gebärfähigkeit (Shuttle, Redgrove,) jeden Monat hin - und hergerissen zwischen zwei Polen, dem Eisprung und der Menstruation. Mit dem Eisprung ist die Möglichkeit der Empfängnis, der Geburt und der Mutterschaft mit der dazugehörigen Gebundenheit vorhanden. Die Menstruation ist dagegen ein Sinnbild für die Gegensätze von Selbstreinigung des Körpers und Unreinheit, von Fruchtbarkeit und Destruktivität, von sexueller Macht und Ohnmacht. Die auf den Wert des Eisprungs fixierte Frau leidet mehr unter prämenstruellen Symptomen. Prämenstruelle Verstimmungen können als Ausdruck unbewußter Konflikte verstanden werden, die die Frau daran hindern, Mutter zu werden. Dabei spielt es wiederum keine Rolle, ob sie sich bewusst ein Kind wünscht oder nicht. Dem intensiven unbewußten Wunsch nach Mutterschaft steht eine ebenso starke Ablehnung gegenüber, die zu Ängsten und Schuldgefühlen führen kann. In der prämenstruellen Phase, in der sich der ganze Körper rein biologisch auf eine Schwangerschaft vorbereitet, kämpft sozusagen dieser Wunsch mit der Ablehnung dagegen, was zu Verstimmungen und Depressionen führen kann. Da die Hormonlage in den Wechseljahren der der prämenstruellen Zeit ähnelt, können Frauen ohne die Bewusstwerdung der darunterliegenden Konflikte demnach auch in den Wechseljahren mehr unter dem Verlust der darauffolgenden erleichternden Menstruation leiden.

Die Frau hingegen, die mehr Wert auf die Menstruation legt, betont ihre Unabhängigkeit und vermeidet m.E. die Wiederholung der Symbiose mit der Mutter. Sie leidet eher unter menstruellen Beschwerden, weil sie häufig durch das oben erwähnte Tabu ihre größere sexuelle Lust während der Menstruation nicht wahrhaben will und sie in Krämpfe umwandelt.

Die meisten Frauen hingegen sind nicht ihr Leben lang auf den einen oder anderen Pol fixiert, sondern geben in verschiedenen Lebensphasen dem Eisprung oder der Menstruation eine wichtigere innere Bedeutung. Die wohlsten Tage, kurz nach der Menstruation, in denen alle Möglichkeiten wieder offen sind, dauern nur kurz, bevor die nächste Runde beginnt. In Analysen mit jüngeren Frauen kann man diese sich ständig im Zusammenhang mit dem Zyklus wiederholenden Themen beobachten. Durch das Ausbleiben der Menstruation in den Wechseljahren fällt dieser Kampf zwischen Mutterschaft und Unabhängigkeit, frei sein weg, aber auch die Möglichkeit des intensiven Erlebens, den die Zyklizität unbewußt ermöglicht.

Die Möglichkeit, ein Kind zu gebären, gibt der Frau Sicherheit, über einen guten, gesunden Innenraum zu verfügen. Im Klimakterium und in der Menopause fällt diese Sicherheit weg. So kann sich die Frau gegen Vorstellungen, einen schlechten leeren Innenraum zu haben(was auch bei starken Krebsängsten z.B. eine Rolle spielt), nicht mehr wehren, was zu Depressionen führen kann. Frauen sind dieser Angst nicht hilflos ausgeliefert. Sie können durch liebendes Interesse ihr Inneres füllen und (spätestens in dieser Zeit) andere Möglichkeiten der Wiedergutmachung finden. Solche „weibliche Werke“ oder „geistige Mutterschaft wie Onken es nennt, sind Ersatzkinder wie bei den Männern der Beruf, die Arbeit in Institutionen, das Schreiben, das Schaffen von Kunstwerken oder soziale Tätigkeiten.

Der Verlust der Sicherheit, einen guten fruchtbaren Innenraum zu haben - als inneres Bild der guten (Gebär-)Mutter - führt nur über Trennungs- und Trauerprozesse zu einem integrierten Körperbild. Die Bedeutung der Überwältigung von unbewußten Schuldgefühlen und damit Depressionen lassen sich vor allem in Psychotherapien und Analysen von Frauen nach einer Gebärmutteroperation beobachten.¹ Wenn diese Operation vor den Wechseljahren erfolgt, fällt die Zeit der Wechseljahre und damit die allmähliche Annäherung an die Menopause als Zeit der Umstellung weg und wird auch von daher öfter traumatisch erlebt(dieses Thema ist hier evtl. überrepräsentiert,

da ca. 80 % der von mir behandelten Frauen eine Gebärmutteroperation durchgemacht haben).

Beispiel:

Eine 59jährige Frau kam nach zahlreichen Unterleibsoperationen (u.a. eine Gebärmutteroperation), die zu keinerlei Besserung der zum Teil unerträglich schmerzhaften Krämpfe geführt hatten, zu mir in Behandlung. Als ältere von zwei Kindern war sie von ihrer Mutter kurz nach ihrer Geburt einem Kindermädchen übergeben worden, während ihr Bruder das Lieblingskind gewesen sei. Ihren Vater liebte sie als Kind sehr. Im Verlauf ihrer Mutterschaft war sie zwar psychisch sehr belastet, aber körperlich gesund, da sie sich immer wieder über ihren guten Innenraum Gewissheit verschaffen konnte. Erst als ihre einzige Tochter in der Adoleszenz durch eine Operation einer Eierstockzyste unfruchtbar wurde, begannen die Unterleibsbeschwerden der Patientin. Nun selbst im Alter ihrer Mutter, die mit 59 Jahren starb, wurde sie von schrecklichen Vorstellungen über ihren zerstörten Unterleib überfallen, die sich in den hartnäckigen Schmerzen manifestierte. Sie konnte nicht nur die unbewußten Schuldgefühle ihrer Mutter gegenüber nicht mehr besänftigen, sondern auch die ihrer Tochter gegenüber, an deren Unfruchtbarkeit sie sich ebenfalls schuldig fühlte.

7. Späte Rache der Mutter

Wütende und zerstörerische Phantasien über die Mutter erhalten in der Pubertät neue Nahrung durch Rivalitätsgefühle und die Idee eines möglichen Sieges über die Mutter, die dann meistens in den Wechseljahren ist. (auch hier spielt natürlich der Vater eine wichtige Rolle: Mädchen, die sich auf Grund nicht grenzgebender Väter schon immer als Siegerin über die Mutter gefühlt habe, bekommen hier zusätzliche Schuldgefühle und müssen ihre eigenen Töchter verfolgen) Nach Marie Langer (11) können Klimakterium und Menopause unbewußt als späte Rache der Mutter für die Triumphgefühle in der Pubertät erlebt werden. Schuldgefühle, die nicht durch ein Kind wiedergutmacht werden können, verwandeln sich die Erinnyen (der Antike, die noch nach langer Zeit Untaten rächen), die noch spät ihr Opfer finden und Depressionen herbeiführen können.

Die Phantasie, diese mütterliche Rache überlebt zu haben, kann u.U. auch eine Versöhnung mit der Mutter möglich machen. Tochter und Mutter in der Postmenopause sind sozusagen

„gleicher“ als je zuvor. Die ödipale Rivalität kann sich auflösen, eine Wiederannäherung an die Mutter ohne große Schuldgefühle ist möglich, da die unbewußte Schuld gesühnt wird, indem der Tochter ein ähnliches Schicksal widerfährt wie der Mutter. In psychoanalytischen Behandlungen kann die Annäherung an die Mutter ohne eine Wiederholung desselben Schicksals möglich gemacht werden.

Beispiel:

Eine 47 jährige Frau kam nach einer Gebärmutteroperation in psychoanalytische Behandlung. Ihre Mutter und mehrere andere weibliche Verwandte sind in ihrem jetzigen Alter an Gebärmutterkrebs verstorben. Sie ist eine schöne Frau, die aber von ihrer wohl ebenso schönen Mutter in Bezug auf ihr Äußeres immer abgewertet wurde, wodurch ihr Selbstwertgefühl gestört wurde. Ihre eigenen ödipalen Triumphgefühle in der Pubertät und später als junge Mutter haben wegen des frühen Todes der Mutter zu starken unbewußten Schuldgefühlen geführt. Selbst nun in diesem Alter, mußte sie befürchten, daß sie diese Phase sozusagen gerechterweise nicht überleben soll. In der Analyse gelang es, sich in der Übertragung einer nicht neidischen Mutter anzunähern und zum ersten Mal in ihrem Leben eine nicht rivalisierende Beziehung zu erleben. Sie verstand die Gebärmutteroperation als „Opfer“ und konnte sich innerlich mit der Mutter auszusöhnen

8. „Töchterliche Existenz

Die Phantasie, die ideale Partnerin für den Vater zu sein, die jünger ist als die Mutter und die ihm erneut ein Kind schenkt, sollte aufgegeben werden. Mit dem Aufgeben des Inzestwunsches wird die Endlichkeit akzeptiert. Die Frau muss und kann spätestens jetzt ihre „töchterliche Existenz“ (Rohde-Dachser) bzw. sich als „Selbstobjekt des Vaters“ aufgeben oder in der Freudschen Terminologie den „Hafen des Ödipus“ verlassen, verlockt von der zu entdeckenden eigenen Welt draußen.

Die Beziehung zum Vater und seine Identifizierung mit ihm ermöglichen es dem Kind schon früh, sich von der Mutter zu lösen und zu individuieren. Ich möchte mich hier auf die Theorie des präödipalen Übergangsraumes von Thomas Ogden beziehen:

In der frühen Phase des Ödipuskomplexes geht es um den Übergang von einer Beziehung zu einem inneren Objekt, (das von einem selbst nicht ganz getrennt ist) zu einer Besetzung eines

äußeren Objektes, das außerhalb der eigenen Omnipotenz existiert: der ödipalen Mutter und des ödipalen Vaters. Dies ist nach Ogden (1995) zentral für die Erzeugung einer Triangulation. Dabei ist dieser Übergang zur ödipalen Liebe die Grundlage der späteren Liebesbeziehung mit ganzen Objekten. Dieser Übergang wird vom Mädchen zum Teil als Verrat erlebt, die Eltern haben eine sie ausschließende Beziehung. Dieses kann nach Ogden untraumatisch erlebt werden, wenn sich das Mädchen vorher in die noch nicht ganz ödipale Mutter verlieben kann, die eine eigene unbewusste Identifikation mit ihrem eigenen Vater hat. Diese Mutter muss es gestatten können, als Vater vorübergehend geliebt zu werden, was ihr ihre eigene Beziehung zu ihrem inneren Vater ermöglicht. Der Vater ist immer im Unbewussten der Mutter vertreten, die Mutter sagt sozusagen zur Tochter: "Wenn ich ein Mann wäre, würde ich in dich verliebt sein".. Die Mutter lässt sich als Übergang zum Vater benutzen und gibt der Beziehung des kleinen Mädchens zum Vater, und damit zu anderen Männern den Segen. Erst dann kann sich das Mädchen trauen, sich an die Liebe dem Vater gegenüber heranzuwagen, erst dann tritt der reale Vater in Erscheinung seine Mitwirkung wird nötig. Fehlt die aktive Unterstützung des Vaters, dann ist der Übergang äußerst schwierig. Selbst der Wunsch, so zu sein wie der Vater wird dann vom Mädchen als verbotene Handlung, als Verrat an der Mutter erlebt. Als Ausweg kann sie die Phantasie entwickeln, es gibt nichts, was nur ein Mann kann, was ich nicht auch könnte oder sie fühlt sich als Frau fehlerhaft, inkomplett, von der Liebe des Vaters und anderer Männer extrem abhängig.

Wie kann sie sich im Laufe ihrer Entwicklung vom Vater, von der Abhängigkeit von einem anderen Mann, trennen?, eine Frage, die seltener gestellt wird als die Frage nach der Trennung von der Mutter. Sie ist jedoch m.E. in den Wechseljahren ebenso bedeutsam, da die Fixierung auf die „töchterliche Existenz“ die Illusion von Jugendlichkeit und Gebärfähigkeit bedeutet.

Frauen (und Männer natürlich) haben lebenslang die Möglichkeit, mehr zu phantasieren, als sie tatsächlich zustande bringen, was sich besonders in Phantasien über die Geschlechtsdifferenz äußert (A. Sellschopp im Vortrag zur o.M.). In Phantasien und Träumen geht es bei meinen älteren Patientinnen verschlüsselt oder offen bis ins hohe Alter ums Kinderkriegen, jedoch die vergrößerte Diskrepanz zur Realität birgt die Gefahr der narzisstischen Kränkung und der Depression. Sich in diesem Lebensalter "zu Hause" zu fühlen, fordert auch eine Neubelebung und Veränderung der ödipalen Beziehung zum Vater. Für manche Frauen wird der Mann dadurch, dass er ihnen kein Kind mehr zeugen kann, dem Vater der Vorpubertät so ähnlich, dass sie von Inzestängsten überschwemmt werden.

Vielleicht droht in dieser Krise jedoch auch Freuds alte Frage wieder virulent zu werden, wie sich das Mädchen von der Mutter lösen, die tiefe erotische Bindung an die Mutter aufgeben und sich dem Vater zuwenden kann. McDougall z.B. lässt keinen Zweifel daran, dass Frauen ihre ursprünglichen homoerotischen Gefühle in der Steigerung der mütterlichen Gefühle Kindern gegenüber unterbringen können. Wenn die intensiven Bemutterungszeiten kleiner Kinder aber vorbei sind und der Mann ihr kein Kind mehr schenken kann, wird die heterosexuelle Lösung des Ödipuskonfliktes erneut in Frage gestellt und eine Stärkung homosexueller Tendenzen ist zu erwarten.

9. Paarbeziehungen

Die Veränderungen der weiblichen Innenwelt, ihrer unbewußten Phantasien, ihrer Sexualität ist nicht ohne den wichtigsten Anderen zu denken, der in dieser Zeit meistens der Mann ist. Leider kann ich bisher nicht wirklich Thesen über häufige unbewußte Kollusionen der Beziehung Mann - Frau in der Lebensmitte und danach aufstellen, da ich außer meinen Einzeltherapien, die allerdings in letzter Zeit etwa zur Hälfte auch aus männlichen Patienten zwischen 45 und 60 Jahren bestehen und einigen wenigen Paartherapien nur die allgemein sozialpsychologischen Untersuchungen kenne, die über unbewußte Vorgänge nichts aussagen. Ich würde gern Überlegungen anreißern und von Ihrer Diskussion profitieren. Aus dem o.g. wird deutlich, dass die Frau in den Wechseljahre eine Krise erlebt, aber auch die Chance hat, sich aus ihrer präödiptalen Mutterbeziehung weiterhin zu lösen, vielleicht erstmals oder konstanter als früher eine wirkliche Objektbeziehung sucht, falls er ihr gelingt, ihren Innenraum als nicht entleert und bedrohlich zu erleben, sondern kreativ zu füllen, die Verschmelzung in der Sexualität zu suchen. Könnte es sein, dass der Mann in der Lebensmitte mit einem ähnlichen Problem kämpft? Hier wurde mir die Theorie des ödipalen Übergangsobjekts in der männlichen (und weiblichen) Entwicklung hilfreich Ogden:“ Paradoxerweise erwirbt der kleine Knabe durch die Beziehung mit der Mutter, einer weiblichen Person, den Phallus (er wird mit einem Penis geboren, was nicht heißt, dass er mit einem Phallus geboren wird. Erstere ist eine anatomische Struktur, letztere eine Komplex symbolischer Bedeutung, die der Knabe schließlich seinem Selbstgefühl als Mann zumisst). Die ödipalen Triangulierung entwickelt sich im Kontext deiner dyadischen Beziehung mit der Mutter... der tatsächliche Vater ist erst in zweiter Linie der Träger des Phallus....an der Schwelle des Ödipuskomplexes

ist die Mutter sowohl das innere Vaterobjekt, das dem Knaben zur sexuellen Befähigung verhilft, als auch das äußere Mutterobjekt, das das Objekt der sexuellen Begierde ist... Die durch die psychische Nähe der präödipalen und ödipalen Liebesobjekte verursachten Komplikationen sind typisch für die männliche Entwicklung... usw.“ Der mühsame Wechsel von der präödipalen zur ödipalen Liebe Frauen gegenüber droht eventuell neu in Gefahr zu geraten, wenn die äußere Triangulierungsfunktion von möglichen gezeugten Kindern wegfällt. Mit anderen Worten: der Mann in der Lebensmitte sieht in seiner gleichalten Partnerin plötzlich wieder die präödipale Mutter, wendet sich evtl. einer jüngeren Frau zu in der Hoffnung, die ödipale Mutter wiederzufinden. Gerade das Abwenden der gleichalten Frau von mütterlichen Versorgungsfunktionen, ihre zunehmende Eroberung der eigenen männlichen Welt macht sie für ihn zur mächtigen präödipalen Mutter

Beispiel:

Ein 60jähriger hoher Beamter kommt zu mir in Kurzzeittherapie (auf mehr möchte er sich nicht einlassen), weil er befürchtet, sich von seiner Frau nach 35 Jahren Ehe trennen zu wollen, ein unausweichlich ablaufender Prozess, den ich in den wenigen Stunden nur sozusagen begleitend kommentieren kann.

Der Patient gehört sicher zu den nach Ogden ohne das ödipale Übergangsobjekt, den „Vater-in-der-Mutter“ Aufgewachsenen: sein Vater fiel kurz vor seiner Geburt im Krieg, die Mutter hat nie etwas von ihm erzählt. Dieser Vater war selbst ein Waisenkind, das vom Vater der Mutter des Patienten als Lehrling ins Haus genommen wurde. Die Mutter selbst hatte früh ihre Mutter verloren, heiratete sozusagen als Jugendliche im Krieg diesen jungen Lehrling, wurde schwanger und verlor ihren „Mann“, lebte danach allein mit ihrem Kind in einer erweiterten calvinistischen Großfamilie, hatte nie wieder einen Mann. Der Sohn, mein Patient, floh mit 17 Jahren, von zu Hause, kämpfte sich beruflich erfolgreich nach oben und erschuf seine eigene Familie ohne Vorbild. Alles, bis hin zu den Tischgedecken lief dort nach seinen Vorstellungen. Dass seine Söhne erwachsen wurden, war „nicht vorgesehen“, ebenso wenig, dass seine alte Mutter starb. Danach hatte er das Gefühl, wie wenn der Boden unter seinen Füßen weggezogen wurde. Er verliebte sich in eine 12 Jahre jüngere Frau, die bis dahin nie mit einem Mann zusammengelebt hatte, benutzte diese Affäre im Gegensatz zu seinen vorhergehenden zur Trennung von seiner Frau. Eine Vorstellung vom Altern als Mann hat er nicht, auch keine vom Altern als Paar ohne Kinder. In

dieser Situation drohte die Frau zur präödiptalen Mutter zu werden, die er wiederum fluchtartig verlassen musste, da sonst das mühsam mit zwanghaften Regeln erbaute Selbst zusammenzuberechen drohte, wenn es von der Mutter vereinnahmt wird.

Literatur und genaue Zitate bei der Autorin